

Das Schulwesen im Thurgau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

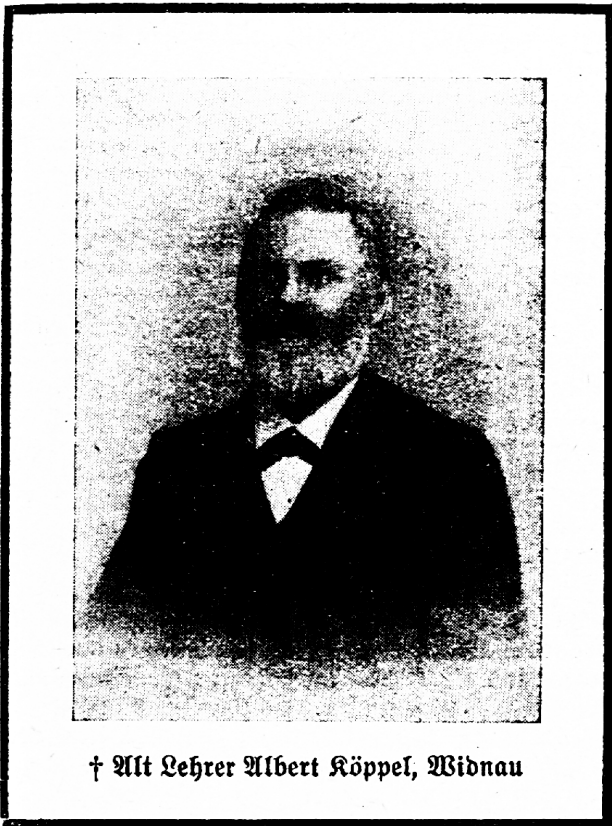
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Stickerindustrie mehr und mehr in Widnau einkehrte, die Schülerklassen und Schüler sich mehrten, und die Unterschulstellen durch Lehrerinnen besetzt wurden, wirkte er in gleich vorzüglicher



† Alt Lehrer Albert Köppel, Widnau

Weise an mittleren Klassen, wie ein liebender Vater inmitten einer großen Familie.

Sein reiches musikalisches Talent stellte A. Köppel gern in den Dienst seiner Gemeinde. So wirkte er jahrelang als Organist und Chorleiter und brachte den Cäcilienverein Widnau auf eine anerkannt hohe Stufe. Ebenso schwang er jahrelang den Dirigentenstab im Männerchor. Auch die politische Gemeinde wußte seine friedliche, verlässliche Natur zu schätzen und bestimmte ihn vor 25 Jahren zum Vermittler, welches Amt er bis zu seinem Hinschiede bekleidete.

So hatte ihm die Öffentlichkeit eine schwere Bürde an Arbeit übertragen. Aber der kräftige Mann trug seine Bürde mit Freude. Nach des Tages Last und Sorgen fand er stets in seinem freundlichen Eigenheim an der Heerbruggerstr. bei einer verständigen Gattin und einer lieben, frohen Kinderschar seine Erholung und Ausspannung. Mit echt christlicher Opferfreudigkeit trugen die Eltern Mühen und Sorgen, die eine zahlreiche Familie immer mit sich bringt, die aber noch schwerer drückten, weil damals noch bei Lehrergehalten von Fr. 1300, 1400 und 1700 — gehaushaltet werden mußte. Aber Gottes Segen ruhte sichtlich auf der Lehrersfamilie. Von 10 Kindern, die der Herr ihr schenkte, erfreuen sich heute alle der besten Gesundheit und sind bis ans jüngste in gesicherten Lebensstellungen. Fünf Söhne haben Lust und Freude des Vaters am Lehrerberufe geerbt und amtieren rings im Kanton herum, in Goldach, Rorschach, Stein, Oberhelfenschwil und Lienz. Erst als auch die letzten zwei Söhne das Seminar 1924 verließen, da durfte der wackere Arbeiter daran denken, sich den wohlverdienten Feierabend zu gönnen. „Doch des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil.“ Seit 1921 lag die treue Gattin an einem heimtückischen Nervenleiden darnieder, vor einem Jahr erlöste sie der Tod von schwerer Krankheit. Doch die Trennung sollte nicht von langer Dauer sein. Seit Jahren ferngesund, ereilten den Verstorbenen im letzten Herbst und Winter kleinere Schlaganfälle, deren letztem er erliegen mußte. Gottergeben und wohl vorbereitet mit den Tröstungen unserer hl. Religion ging er zum ewigen Leben ein.

Wir wollen den treuen Lehrer, der wie eine Eiche mit allen Wurzeln in seiner Heimat stand, den Bürger, der auch der Öffentlichkeit mit aller Treue diente, den Vater im Kreise einer christlich erzogenen Familie nicht vergessen und ihn im dankbaren Andenken behalten. Sein Wirken sei uns Vorbild! Gott der Herr aber sei ihm Vergeltung!

R. Sch.

Das Schulwesen im Thurgau

(Korr. vom 8. Januar.)

Alljährlich wird über das Schulwesen unseres Kantons ein Bericht herausgegeben, der interessante Angaben, statistisches Material, bemerkenswerte Urteile und — beherzigenswerte Fingerzeige enthält. Das zirka 50 Seiten starke Heft trägt den Titel: „Bericht über das Schulwesen des Kantons Thurgau.“ Es handelt sich dabei aber hauptsächlich um Angelegenheiten der Schule.

Von Erziehung ist weniger die Rede. Wenn auch schon die Meinung geäußert wurde, man sollte unser „Erziehungsdepartement“ in „Schuldepartement“ umbenennen, so war diese Anregung jedenfalls nicht ganz unbegründet; denn die Kindererziehung ist eine Beschäftigung, mit der die moderne Staatsschule sich nicht zu stark belasten will. Die Schule von heute ist zum größten Teil bloße Wissensver-

mittlerin, zu einem geringen Teil vielleicht da und dort noch Erzieherin. — —

Wie aus dem Bericht zu entnehmen ist, gehen die Schülerzahlen zurück. Während der Kanton Thurgau im Berichtsjahr 1925/26 17,849 Schüler zählte, waren es im Vorjahre noch 18,233. Der Rückgang macht sich hauptsächlich in den größeren Ortschaften bemerkbar. Eine Folge der kriegszeitlichen Verhältnisse und der neuheidnischen Ansichten über die Ehe! In Arbon, der volkreichsten Ortschaft unseres Kantons, wurden zwei durch Todesfall vakant gewordene Lehrstellen nicht mehr besetzt. Die reduzierte Kinderzahl erlaubte diese Reduktion. Auf dem Lande ist es im großen und ganzen noch besser. So mußte in Pfyn eine dritte Lehrstelle geschaffen werden, gleicherweise auch in Gottshaus. In Bettwiesen wird zur Zeit ein neues Schulhaus gebaut, um eine zweite Stelle eröffnen zu können; denn mit 90 (!) Kindern ist heute wahrhaftig nicht mehr gut Schule halten. Da muß sich der Lehrer zutode schinden, und für die Schüler kann doch nicht viel heraus schauen dabei. Je 35 Lehrer hatten über 60 Kinder zu unterrichten, drei davon sogar über 70. Von den „Schwerbefrachteten“ sind 8 Gesamtschulen, nämlich Eggethof mit 74 Schülern, Luttwil (70), Ettenhausen (68), Mauren (67), Bldegg (65), Felben (63), Stettfurt (63) und Engwilen (62). In Adorf zählte die Unterschule 67 Kinder, in Tobel die Oberschule 76. Romanshorn hatte 5 Abteilungen mit über 60 Schülern. Besser dran waren jene 39 Lehrer und Lehrerinnen, die weniger als 30 Schillinge in Obhut hatten. Den „Rekord“ schlug Rheinfingen mit 12 Schülern. An 6 Schulen betrug die Schülerzahl weniger als 20. Der kantonale Durchschnitt pro Lehrstelle betrug 45 Schüler. Das wäre eine annehmbare Zahl, nicht zu hoch, aber auch nicht zu gering.

Für Schulhausbauten und verschiedene Anschaffungen gewährte der Staat Beiträge in der Höhe von 71,533 Franken. Romanshorn erhielt an die Kosten der Umbaute des alten Schulhauses 25,441 Franken (20 %), Bürglen an die Kosten einer Turnhallenbaute 21,000 Fr. (15 %).

Der Bericht befaßt sich auch mit methodischen Dingen. Im großen und ganzen wird den Lehrern in dieser Hinsicht ein gutes Zeugnis ausgestellt. In den Realien soll nicht zuviel Stoff durchgenommen, dieser dafür aber dann gründlich verarbeitet werden. Im Zeichnen werde heute bedeutend mehr geleistet als früher. Auch der Gesang erfreue sich fast durchwegs recht befriedigender Pflege. Er soll zu einer Quelle häuslicher Fröhlichkeit gemacht werden. Im Rechnen halte man auf saubere, exakte Darstellung mit schönen Ziffern. Das Kopfrechnen sei stets zu üben. Dem Sprachfach kommt mit Recht eine bevorzugte Stellung zu. Die Biblische Geschichte wird manchenorts wieder gepflegt. Das Schulturnen hingegen lasse noch viel zu wünschen übrig, heißt es im Bericht. Um diesen Satz zu verstehen, muß man wissen, daß im Sommer 1924 an den Schulen eine Spezialexpertise im Turnen durchgeführt wurde von Fachleuten. Daß solche immer mehr Fehler entdecken als gewöhnliche Leute,

ist gar nichts Außerordentliches. Man denke sich einmal, was noch alles Fehlerhafte herausgedübelt würde, wenn im Zeichnen, im Gesang, im Aufsatz, in der Naturkunde, im Gedichtsaussagen, in der Biblischen Geschichte, im Rechnen, in der Geographie, in der Grammatik, in der Heimatkunde, in der Welt- und Schweizergeschichte, im Schreibunterricht Fachexperten auftreten würden. Unseres Erachtens gehören nur in Fachschulen Fachinspektoren. Diese Turnexperten fertigten dann ihre Berichte aus, und wie es scheint, in einer Art und Weise, daß darob viel Gemunkel und Gerede entstand, zumal die Berichte nicht ans Tageslicht, d. h. vor die Augen der Lehrer und Schulvorsteherchaften kommen wollten. Der Bericht gibt nun „Anweisung“, auf welchem Wege der Lehrer des Fachexpertenurteils doch ansichtig werden könnte. Denn „Geheimdokumente sollen sie nicht sein.“ Wir glauben, daß man ein zweites Mal mit solchen Turnberichten doch etwas anders verfahren würde, sonst müßte man schon sagen, daß diese Art Inspeziererei ganz auf der Seite gelassen werden dürfte, weil ihr Nutzen dann sehr gering wäre. (Es kommt sehr darauf an, wie der Fachexperte zu Werke geht. Wenn er in erster Linie Erzieher ist — und das sollte man in allen Fällen voraussehen dürfen — und erst in zweiter Linie „Fach“ mann, so tüchtig er auch sein mag, dann wird der Turninspektor die Schule entschieden gut beeinflussen. Gottlob ist man bei der Wahl der Turninspektoren an vielen Orten von diesem Gesichtspunkte ausgegangen und hat damit der Schule und der Lehrerschaft einen wertvollen Dienst geleistet. D. Sch.)

An der Fortbildungsschule unterrichteten 238 Lehrer. Die Zahl der obligatorischen Schüler betrug 2266, jene der freiwilligen 55. Die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden belief sich auf 12,115. Die staatliche Entschädigung pro Lehrstunde betrug 3 Franken. An 87 Schulen wurden z. T. oder in allen Fächern landwirtschaftlicher Unterrichtsstoff verwendet, um den Forderungen der Landwirte nach besserer Ausbildung ihrer Söhne gerecht zu werden. An industriellen Orten wird der Unterricht nach Möglichkeit auf den freien Samstagnachmittag verlegt.

Die Knabenhandarbeitskurse mehrten sich. Es wurden deren 50 gegeben. Was man den Mädchen seit langen Jahren mit gutem Erfolg zukommen läßt, sollte man gerechter- und klugerweise den Knaben nicht vorenthalten. Die Vermehrung dieser Kurse ist ein Hauptverdienst von Herrn Inspektor Bach in Refikon, der den Lehrern Ausbildungskurse in Knabenhandarbeit erteilt. Auch auf dem Lande findet man nach und nach vermehrtes Verständnis für diesen neuen Unterrichtszweig.

Mit den Sekundarschulen steht es gut. Der Andrang zu dieser höhern Abteilung der Volksschule ist anhaltend stark. Der Grund dieser Erscheinung mag darin gesucht werden, daß als Vorbedingung für eine Berufslehre Sekundarschulbesuch verlangt ist. Sodann trägt zur stärkern Frequenz der Sekundarschule auch die Einführung des 7. und 8. Ganzschuljahres wesentlich bei. Die 74 Lehrkräfte

unterrichteten 2230 Schüler, was einen Durchschnitt von 30 pro Lehrstelle ergibt. Diese Zahl darf als erträglich bezeichnet werden. Einige Schulen (Müllheim, Dufnang, Affeltrangen sind überfüllt. Uebersteigt die Schülerzahl 40 einmal, so ist eine Teilung dringendes Bedürfnis. Lehrer und Schüler müssen sonst notleiden, und der Zweck der Sekundarschule wird illusorisch gemacht. Es wird geklagt, daß manche Schüler zum Sekundarschulbesuch zu wenig fähig seien. Inbezug auf Leistungskraft und Disziplinhaltung wird im Bericht bemerkt, daß an vielen, besonders größeren Orten der Montag der schlimmste und schwerste Schultag sei; denn der Sonntag, an dem sich Körper und Geist erholen und auf die Arbeit der kommenden Woche stärken sollten, habe seinen Zweck verloren und diene fast ausschließlich dem Sport, dem Spiel, dem Vergnügen; Beschäftigungen, welchen sich manche Schüler mit Hingabe und Ausdauer widmen. Den Schaden habe vorläufig die Schule, nachher der Schüler selbst und die Allgemeinheit. Es muß eine einsichtige Behörde sein, die solche Worte spricht! Mögen sich die Eltern darnach richten.

Das Seminar zählte 98 Schüler und 4 Hospitanten. Davon waren 19 Töchter. 68 Schüler hatten ihren Wohnsitz im Thurgau, 53 waren Kantonsbürger. Die übrigen stammten zumeist aus den Kantonen Appenzell A.-Rh. und Baselland.

An der Kantonschule betrug die Zahl der Studierenden 315. Dem weiblichen Geschlechte gehörten 30 „Studenten“ an. 171 Schüler waren thurgauische Bürger, 133 stammten aus der übrigen Schweiz und 26 aus dem Ausland.

Von den sechs Privatanstalten ist die katholische Waisen- und Erziehungsanstalt St. Jbdasjell in Fischingen weitaus die größte. Sie zählte

111 Schüler (Unterschule 34, Mittelschule 29, Oberschule 48). Die Landwirtschaftliche Armenthschule Bernrain beherbergte 26 Schüler, die Anstalt für schwachsinrige Kinder in Mauren 46, die Anstalt Friedheim in Weinfelden 17, das Schweizer Land-erziehungsheim Schloß Clarisegg 55 und das Land-erziehungsheim Schloß Clarisegg 36 Schüler. —

Mit der Besoldung der thurgauischen Lehrerschaft steht es im allgemeinen nicht gerade schlecht. Der Durchschnitt beträgt 4045 Franken. Da die Wohnungsentanschädigung jedoch teilweise miteingerechnet ist, so beläuft sich die durchschnittliche fixe Besoldung auf kaum 4000 Franken. Sie darf also durchaus nicht etwa als — glänzend bezeichnet werden, wenn man auch mit ihr zufrieden sein muß in Anbetracht des Umstandes, daß eben heute überhaupt kein Stand auf Rosen gebettet liegt. In den Besoldungsverhältnissen steht der Bezirk Arbon immer noch obenan mit einem Durchschnitt von 4850 Franken. Dann folgen Kreuzlingen (4085), Frauenfeld (3875), Dießenhofen (3840), Weinfelden (3815), Stedborn (3815) und Münchwilen mit 3675 Fr. Fixum im Durchschnitt. Der letztgenannte Bezirk zählt jedoch verhältnismäßig viele Lehrerinnen (etwa 20), aus welchem Umstand sich der geringere Durchschnitt ergibt. Die Lehrer sind nicht schlechter gestellt als in den übrigen Bezirken, da sie fast durchwegs 4000 Franken beziehen.

Im allgemeinen darf man sagen, daß es im Thurgau mit dem Schulwesen als Gesamtheit gut steht. Ueberall begegnet man einem gesunden, tatensfrohen, von Verkückerung freien Geist. Wenn ein christlicher Hauch diesen gesunden, lebenbefahenden Geist durchdringt und belebt, so mag unsere Devise lauten: Nur weiter, vorwärts und aufwärts in diesem Kurs!
a. b.

Schulnachrichten

Heilpädagogisches Seminar Zürich (Mitget.)

Das Heilpädagogische Seminar Zürich eröffnet Mitte April dieses Jahres seinen dritten Vorkurs zur Ausbildung von Lehrkräften auf dem Gebiete der Heilpädagogik, dessen Dauer sich auf ein Jahr erstreckt. Das Diplom als Heilerzieher, welches von der Erziehungsdirektion des Kt. Zürich mitunterzeichnet wird, kann nur solchen Kandidaten ausgehändigt werden, die den reglementarischen Bedingungen genügen (Besitz eines Lehrpatentes; in der Regel vorgängige mindestens einjährige Praxis als Lehrer oder Erzieher) und den ganzen Kurs mit Erfolg besuchen. Zum theoretischen Teil (Sommersemester) erhält außer den Kandidaten auch eine kleinere Zahl von Hörern Zutritt. — Die Gesamtkosten der Ausbildung im Vorkurs betragen bei einfacher Lebenshaltung für den einzelnen Kandidaten 1800 bis 2000 Franken, mit Einschluß der Kurs- und Kollegienelder. Die Seminarleitung ist gerne bereit, die Stipendiengesuche der Kandidaten an Behörden und Private gegebenenfalls in wirksamer Weise zu befürworten.

Das Programm des nächsten Kurses, für den Anmeldungen bis Ende Februar entgegengenommen werden, sieht vor: Mitte April bis Mitte Juli: Theoretisches Semester. (Vorlesungen über Psychologie, Heilpädagogik, Pädagogik, Psychopathologie, Anatomie, Physiologie, Pathologie des Nervensystems und Hygiene, an der Universität und am Heilpädagogischen Seminar; Handfertigkeitkurse, Schul- und Anstaltsbesuche.) Mitte Juli bis Mitte August: Einführung in das Arbeitsprinzip. Hierauf, nach 4 Wochen Ferien, von Mitte September bis 20. Dezember: Erstes Praktikum im Land-erziehungsheim Albisbrunn. 1928, 2. Januar bis Mitte März: Zweites Praktikum in freigewählter Schule oder Anstalt in und um Zürich inklusive Handfertigkeitkurs. — Während des ganzen Wintersemesters wöchentlich ein Tag theoretische Uebungen am Seminar. — Um Auskünfte wende man sich an das Heilpädagogische Seminar Zürich (Turnegg).